

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lavrentii Ventvrae Veneti Medicinae Doctoris Liber Vnvs De Lapide Philosophorvm

Ventura, Laurentius

[Cölln], 1563 [i.e. 1763]

Cap. 16. Daß die Weise, den Stein in sein Geschirr zu thun, [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-95933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95933)

es wie ein Ey geformiert ist. Wird auch ein Sublimatorium genannt, darum, dieweil der Lapis darin sublimiert wird. Es wird auch ein Sieb genannt. Dann in ihm fällt der Lapis Tropffenweis herab, gleichwie das Wasser durch das Sieb. Daher sagt Mireris: Man muß ihn durch sein Sieb reitern. Es wird auch eine Kugel genannt, dann es ist gleich wie eine Kugel geformiert: und dieweil in ihm der Lapis über sich und unter sich gewälzet und getrieben wird, wie in seinem orbe circulariter. Daher Mireris sagt: Spera sperata & invenies. Und Ascanus: Man muß das aurum Sphære siebenmahl durch ein Sieb rädern. Es wird auch ein Grab genannt. Dann in ihm wird der Lapis begraben, und durch die Wirkung des Feuers stirbt er, wie in Symbolo gesagt wird. Ferner wird es auch ein Gefängniß genannt. Dann in ihm werden der Mann und das Weib mit Gewalt behalten. Es wird auch der alte Löw und grüne Löw von dem Morieno genannt. Dann es ist stark wie ein Löw. Es wird auch Urinale, Cucurbita, Boccia, Phiala, ein Ey, und vielen andern Namen mehr, genennet.

Cap. 16.

Daß die Weise, den Stein in sein Geschirr zu thun, mancherley sey: und welche Weise bequem oder unbequem zu wissen vomnöthen seye.

Es seynd ihrer viele die den Lapidem kennen, die ihn doch nicht recht in sein Geschirr thun, und darum

darum richten sie nicht aus was sie suchen. Und ist hierinn ein zwenfacher Irrthum. Der erste zwar derjenigen, die den Mann von dem Weib scheiden, und fügen die Männer zu den Männern besonder, und die Weiber mit den Weibern auch besonder zusammen. Und diese werden betrogen aus den Worten der Philosophen von welches Alphytris Aristeus gebichtet hat, da er in der Tieffe des Meers gangen, da hat er den König und seine Völker gefunden, die da nicht geboren, welche ungereimt die Männer zu den Männern, und die Weiber zu den Weibern fügten, und hat den Sohn des Königs seiner Schwester zugelegt, da ist alsbald der Sohn des Königs gestorben.

Der andere Irrthum ist derjenigen die den ganzen Stein mit Reiben vermischen, und thun ihn also vermisch in das Geschirr. Und diese werden gleicherwels aus den Sprüchen der Philosophen betrogen. Dann Morienus sagt: Nimm den weissen und rothen Rauch, und giesse sie beyde aus, und leg sie vermisch in die Geschirr das da dick sey. Und Aristeus: Nehmet das Corpys das ich euch gewiesen habe und machet daraus dünne Tafeln. Aber die Philosophi sagen ganz recht, wann man recht auf ihre Wort Achtung giebt. Dann man muß vier Dinge bey dieser Einlegung merken, das erste zwar, daß man zugleich den Mann und das Weib Sonn und Mond, Sulphur und Mercurium, das Roth und Weisse, welches alles ein Ding ist, in das Geschirr gethan werde: und soll nimmermehr eins von dem andern geschieden werden. Dann

es steht geschrieben, was Gott zusammen gefügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Und droben ist gesagt, daß der Mann ohne das Weib nicht könne generieren, noch das Weib ohne dem Mann. Und daß das Fix das Unfix beständig mache, so müssen sie notwendig zur Gebährung der Metallen in der Natur, zusammen gefügt werden. Aber Sol und Luna seynd in der Gebährung des Elixirs in der Kunst, wie auch in der Natur zusammen gefügt. Daher Mireris sagt: Nimm den Stein und vermische das Weiße in das Rothe, und mache es wie ein Zaigsam im Zaig. Und Mundus in Turba: Hütet euch daß ihr nicht das Erz nehmet, es seye denn rein und sauber; diese zwey leget fein weislich in das Geschir, und bitter Gott daß ihr diesen Stein in dem Werk vermischet sehet. Aus welchem dann folget, daß vor der Imposition von dem Künstler keine Vermischung geschehen soll; sondern hernach durch die Natur und Wirkung. Und also versteht man das Wort Hermetici: Nimm den Lapidem auri und vermische ihn mit der Feuchtigkeit, das ist, mit dem bleibenden Wasser. Und wiederum: wenn kein Ferment wäre, so würde das Wasser nicht coaguliert, um bekneuen es von Maria prophetiska coagulum coagulans genannt wird. Also wird auch verstanden, was droben gesagt worden: Thue sie vermischet in das Geschir, das ist, von der Natur vermischet. Daher ein anderer sagt: Beschliesse den Mann mit dem Weib in ein Grab. Und Socrates: Die Geheimnuß des Werks wird aus Mann und Weib gemacht. Dann das Weib freuet sich der Natur

Natur und Tugend des Mannes. Und Raymundus de terminis: Füge zugleich den Mann zu dem Weib. Und in via univervali; Die zween Saamen müssen ruhen in diesem Werk, bis sie vermischet werden. Und unter dieser Figur sagt Hermes: Meine Sonne und meine Striemen seynd inwendig in mir. Und dieses ist der Traum Rasis, zu der Euthesia von einem Menschen, der da soll getödt werden, der hatte einen weissen Leib wie Salz, und ein gülden Haupt, und geringsam zertheilet. Und dis ist das Gesicht Senioris der in der Gefängnuß Josephs die Kugel der Sonnen und des Mondts gesehen hat. Und Arctus sagt: Nimm den Mann und das Weib gereinigt, und gieß in gleichem Gewicht zugleich, also daß durch das Weib der Mann genommen werde, daß von dem Mann nichts mehr gesehen werde. Darnach mache gar subtile Blechlein daraus, darnach zerschneide es und legs in ein gläsern Haus. Rasis in Turba sagt auch: Ihr filii doctriñæ führet den rothen Mann mit seinem Weib in das Bad, nach der Zusammenfügung. Und wiederum: Man soll ein Grab machen und das Weib mit dem todren Mann in Pferdtsmist vergraben, das ist, man soll sie in feuchter Wärme kochen, bis sich selbst freywillig zusammen fügen.

Werden derhalben nicht mit Gewalt vermischet, sondern freywillig, nicht durch die Reibung: sondern durch die Wärme, nicht auffserhalb des Geschirrs, dann sie seynd zuvor von der Natur vermischet und zusammen gefügt, sondern in dem Geschirr, daselbst werden sie gänzlich mit einander

vereinigt. Und darum liegen sie im Anfang am Boden wie die Steinlein.

Daher Arnoldus sagt: Nimm von dem Wasser der reinen Solis, und von dem Wasser des reinen Luna zugleich vermischet und vereinigt, und thue sie in ein gläsern Geschirre aufferhalb Solis, und alsdann werden Sol und Luna zu Boden fallen wie die Steinlein. Aus diesem wird verstanden, daß man in das Glas so viel Stein legen mag, wie viel man will, und darum soll das Glas ausgehölet und gefäßig seyn. Dann nachdem der Materi viel ist, muß man auch ein desto grösser Geschirre haben. Es soll aber nur halb voll seyn, ja es ist sicherer, daß allein der dritte Theil voll sey und zween Theile leer, oder auch wohl wer iger. Und darum wird in libro Saturni gesagt: Setze das Geschirre mit der Materi in eine Capell darinnen zween Finger dick Aschen sey, und stellts übers Feuer in den Ofen, und allein der dritte Theil soll bedeckt seyn mit der zusammengedruckten Aschen, und verwahre das Geschirre wohl, daß es nicht auf die Seiten hange. Wiewohl man aber gerade oder ungerade Stein mag einsetzen, jedoch ist die ungerade Zahl mehr heimlich und göttlich.

Daher Raymundus de terminis ausdrücklich genug sagt: Thue 25. Sorbilia in das verschlossene Glas, und setze es in Balneum Philosophorum: also daß die Hitze der Sonnen allenthalben könne herum gehen. Und Senior hat unter einer Figur neun Adler gesehen, und ein Bild in der Mitte über dem

Ses.

Gessel mit einer Marmorsteinern Tafel in den Händen, und zween Vögel, einen mit Fürtig, den andern ohne Fürtig, einer hielt des andern Schwanz mit dem Schnabel, und hergegen, und die Sphæram Solis und Lunæ.

Zum andern das Sol, oder der Mann ganz soll in das Glas gethan werden. Darum vermahnet Mundus in Turba: Diese zwen thut weislich in das Geschire. Er sagt weislich, dann man muß wohl fürsehen, damit nicht Sphæra Solis zerbrochen werde. So es aber ohngefähr zerbrochen würde, muß man Solem wiederum heraus nehmen. Wird aber leichtlich heraus gezogen, wenn man einen saubern subtilen Halm von Waizenstroh, da die Knöpf darvon geschnitten seyn, bis in den Bauch des Geschirrs steckt. Dann also kann man es leichtlich hinein thun, wenn man eine subtiler gläserne Röhren macht.

Theophilus in Turba: Nimm die weissen Magnesium und das lebendige Wasser mit dem Mann vermischt, und zerreibs mit kochen, nicht mit den Händen, bis es zu einem dünnem Wasser werde. Und ein anderer sagt: Man muß das Weisse mit dem ganzen Dottern hinein thun, und alsbald beschliessen. Dann die Tugend des Geistes riechet geschwinde aus, wo sie nicht mit Beschließung behalten werde, das ist die ganze Kunst.

Zum dritten, daß nichts darzu gethan werde, weder Wasser noch Staub. Daher Geber sagt: Es ist ein Stein, eine Medicin, in welcher die
Meis

Meisterschaft bestehet, deren wir nichts äußerliches hinzu thun, noch darvon nehmen, denn das wir in seiner Bereitung die Ueberflüssigkeit hinweg thun. Und Diomedes in Turba sagt: Braucher die ehrwürdige Natur, dann die Natur wird nicht verbessert denn in ihrer Natur, welchen du nichts äußerliches sollst hinzu thun, weder Staub noch andere Dinge.

Und Rosarius sagt: Wenn man ihm etwas äußerliches zuthut, wird es alsbald zerstöhrt.

Zum vierten, ehe man den Stein in das Geschirre thue, muß man zuvor seine Ueberflüssigkeit hinweg nehmen: Und dieses ist seine Reinigung, die durch die Infusion und Eingießung vollbracht wird. Es wird nichts überflüssiges, auch nichts mangelhaftes an unserm Stein gefunden. Ist derothalben die Eingießung seine Reinigung, dieweil der Lapis in seiner Natur ganz rein ist. Daher in via universalis keine Weidung geschiehet von der Reinigung unserer weissen und rothen Erden, darum daß sie genug gereinigt und gesäubert feil gefunden werden. So ist doch seine genugsame Reinigung, daß er aus seinem Haus gezogen werde, und in ein anderes gethan, und beschlossen werde, ut supra: das ist Solutio in seinem eigenen Haus wird ein stiegender Vogel geboren: und in einem fremden ein ringender Stein: beide Vögel tanzen auf der Königen Tisch und Köpfen, dann diese scheinbarliche Kunst haben beyde Vögel, der mit Flügeln und auch der ohne Flügel gegeben, und können der Menschen Gesellschaft nicht

nicht verlassen. Seinen Batter erwecken die Faulen zur Arbeit, die Mutter speiset die, so durch Arbeit seynd müde worden, erquicket ihre zarte Seelen und zieret sie. Derhalben zerreib das Haus, brich die Wänd ein, ziehe den allerreinsten Saft heraus mit dem Blut, koche es daß du es essen könnest. Daher sagt Arnoldus in lib. Secretorum: Reinige den Stein, zerreib die Thüre, brich caniculam, nimm daraus das zarte Fleisch, so wirst du das allerbeste Ding haben. Derhalben liegen in einem einzigen Dinge alle Glieder verborgen, und leuchten alle Metalle darinn. Dieser seynd zwey Künstler, zwey Geschirre, zwo Zeiten, zwo Früchte, zwey Ende, ein Heil.

Cap. 17.

Daß die Beschliessung zum Regiment von nöthen sey.

Es muß aber nicht allein das Geschirre sehr stark seyn: sondern muß auch wohl verschlossen seyn wie gesagt, dann so die aller subtilsten Spiritus nicht behalten würden, so würde das ganze Werk verderbt. Dann alsbald der Stein in das Geschirre gethan, so fängt er an, von wegen der Engigkeit des Gefängnuß, zu schwitzen, und die aller subtilsten Theile aufzusteigen, und je länger er gekocht wird, je mehr werden die Spiritus gemehret, gesubtiliert und gestärker. Darum muß man von Stund an im Anfang das Glas beschliessen und mit einem starken Sigill vermachen, damit die Blüß nicht dar
vonn